Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 5

Artikel: Das Zündholz
Autor: Zopfi, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119620

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ILLUSTRATION: THOMAS OTT

Das Zündholz

Seit wann gibt es sie eigentlich, die Streichhölzer? Der Autor historischer Literatur kann an einer solchen Frage verzweifeln. Nehmen wir an, er schreibt über den Brand von Uster. Es ist der 22. November 1832, eine Schar aufgebrachter Heimarbeiter stürmt die Baumwollspinnerei Corrodi & Pfister in Oberuster, Fenster werden eingeschlagen, Stroh und Reisig herbeigeschleppt, und bald lodern Flammen. Hat da einer eine Schachtel Streichhölzer aus dem Sack gezogen und angezündet?

Wohl kaum. Das Zündholz wurde laut Brockhaus 1829 von einem Engländer namens Walker erfunden. Nach Karl Marx begann man im Jahr 1833 in Manufakturen «den Phosphor auf die Zündrute selbst anzubringen». Die Herstellung von Schwefelhölzern habe sich ab 1845 in England stark verbreitet. Es dürfte also für die Maschinenstürmer von Uster nicht ganz einfach gewesen sein, die verhasste Fabrik in Brand zu setzen. Das Zündholz als Waffe in der Hand von Machtlosen? Jedenfalls ist das Zündholz ein mächtiges Werkzeug, denn es verschaffte den Menschen auf einen Schlag eine fast unbegrenzte Verfügbarkeit über eines der vier Elemente: das Feuer.

Wärme, Herd, Licht, die Wohltat des Feuers, aber auch seinen Schrecken, Brandstiftung und Feuersbrunst, ermöglichte das Stecklein mit dem Kopf aus Kaliumchlorat und Schwefelantimon. Heute sind es rund zwanzig chemische Substanzen, Bindemittel, Sauerstoffträger, das Holz stammt von Pappeln.

Eine genialere Erfindung hat die Menschheit wohl noch nie gesehen. Selbst das viel zitierte Rad ist dagegen eine Krücke, denn das Rad allein ist noch nichts, während ein einziges Zündholz genügt, die Welt in Brand zu setzen, wie Mani Matter in einem Lied bewies: «I han es Zündhölzli azündt...»

Begreiflich also, dass mit seinem Erscheinen sogleich die Moralisten auf den Plan traten, die vor den Folgen des Umgangs mit dem gefährlichen Ding warnten. Im Jahr 1845, am Vorabend der bürgerlichen Revolutionen, veröffentlichte der Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann den Struwwelpeter, eines der ersten deutschen Bilderbücher, und für ein Jahrhundert konnten Eltern und Erzieher die Zündelbrigitte als warnendes Beispiel anführen, das ungehorsame Mädchen, das sich beim «Zeuseln» anzündet und als Häufchen Asche endet. Die Revolution frisst ihre eigenen Kinder. Dass es bei Hoffmann ein Mädchen ist, das mit der neuen Macht nicht umzugehen weiss, dürfte kein Zufall sein. Hexen und aufmüpfige Weibsbilder endeten im Mittelalter auf dem Scheiterhaufen, und hätte es schon früher Zündhölzer gegeben, wären es wohl noch mehr gewesen.

Ein anderes Mädchen dagegen stirbt in jenen Jahren im Märchen des dänischen Schriftstellers Hans Christian Andersen den Kältetod, Zündhölzer leuchten ihm den Weg ins Paradies und spenden einen letzten Funken Licht und Wärme in einer eisigen Welt. Bei der Analyse dieses Ereignisses hilft Karl Marx einen Schritt weiter, schreibt er doch im «Kapital», die Zündholzmanufaktur sei «wegen ihrer Ungesundheit und Widerwärtigkeit so verrufen, dass nur der verkommenste Teil der Arbeiterklasse, halbverhungerte Witwen usw. Kinder für sie hergibt... Dante würde in dieser Manufaktur seine grausamsten Höllenphantasien übertroffen finden.» Das Mädchen mit den Schwefelhölzern, ein Opfer also frühkapitalistischer Produktionsverhältnisse?

Im Zündholz treffen sich Himmel und Hölle, Herrschaft und Revolution. Es hat uns das Feuer in die Hand gegeben, zum Segen und zum Schrecken, und darüber hinaus hat es unsere Phantasie beflügelt. Hölzeln und Hölzchen legen, eine Unendlichkeit von mathematischen Zündholzrätseln, Türme und Schlösser aus hunderttausend Zündhölzern – was verdanken wir nicht alles dem kleinen Ding, mit dem wir oft auch achtlos in den Zähnen stochern.

Und noch etwas: Das Zündholz ist nicht nur leicht und handlich, es entsorgt sich auch selber, es verbrennt und verabschiedet sich mit einer eleganten Verbeugung vom Benutzer. Das tut nun weder das Gasfeuerzeug noch das Rad, sie enden im Sondermüll und im Schrott und verursachen tausend Probleme.

Kein Zweifel: Das Zündholz wird verschwinden. Es ist zu einfach, zu praktisch, zu revolutionär. Es liegt einfach nicht mehr im Trend. Eine letzte, kohlschwarze Verbeugung. Der Mohr hat seinen Dienst getan. Die Märchenerzähler und Moralisten müssen sich neue Geschichten ausdenken.

EMIL ZOPFI ■